

Theo Lehmann | Jörg Swoboda

*Flügel der Freude*  
**statt *Kraftlos-Blues***

**Liedtexte • Lebensgeschichten • Lesebuch**

concepcion®  
SEIDEL

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über [dnb.de](http://dnb.de) abrufbar.

Lehmann, Theo; Swoboda, Jörg  
**Flügel der Freude statt Kraftlos-Blues**

© 2021 by conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke  
08262 Muldenhammer

Umschlagfoto: Stefan Metzler  
Umschlagbild (Taube): Adobe Stock, © Okea

Liedrechte – wenn nicht anders vermerkt – bei den Verfassern  
Angegebene Bibelstellen waren Inspiration für die Liedtexte

Best.-Nr.: 644.224  
ISBN 978-3-86716-224-1

## Vorwort – Wege zueinander

Ehepartner werden oft gefragt, wie sie sich kennengelernt haben. Es ist spannend, wie unterschiedlich die Berichte je nach Blickwinkel ausfallen. Überraschend auch, wie sich Erinnerungen im Lauf der Zeit verändern. Wie wir zum Liedermacher-Doppelpack geworden sind, das die Gute Nachricht liederweise verbreitet, diese Geschichte ist immer gleich geblieben. Und so erzählen wir sie:

**Jörg:** Als ich mit vierzehn anfing Gitarre zu spielen, suchte ich nach rhythmischen Liedern. Eines Tages drückte ich mir die Nase am Schaufenster der Wilhelm-Bölsche-Buchhandlung in Berlin-Friedrichshagen platt. Ich starrte wie gebannt auf ein Buch mit dem Titel „Nobody knows ...“ und einem Afro-Amerikaner auf dem Umschlag. Ich ging rein, ließ mir das Buch geben, schlug es auf und war fasziniert. Gedruckt auf glänzendem Papier, handelte es von der Geschichte der Negro Spirituals, war mit eindrucksvollen Fotos reich bebildert und enthielt vor allem viele Notenbeispiele von Spirituals. Wie habe ich innerlich über diese edle Ausgabe des Leipziger Verlages Köhler & Amelang gejubelt! Ich habe es als erstes Buch meines Lebens bestellt und diese Kostbarkeit wenig später als mein Eigentum in Händen gehalten. Geschrieben war es von einem gewissen Theo Lehmann und war die populäre Bearbeitung seiner Doktorarbeit mit dem Titel „Die Theologie der Negro Spirituals“. Die Begegnung mit jenen Liedern hat meine musikalische Entwicklung enorm beeinflusst, denn ich sang sie nicht nur, sondern versuchte mich auch an ersten deutschen Textfassungen. – „Schreib du doch mal ein Lied“, forderte mich Jahre später jemand nach einer Jugendstunde in der Baptistengemeinde Berlin-Köpenick heraus. Gut, ich hatte während eines künstlerischen Wettbewerbs an der Gerhard-Hauptmann-Oberschule schon einmal ein komplettes Lied geschrieben und es in der Aula vorgesungen. Von Mut-

ters Zetteln in unserer Küche wusste ich, dass man sich geistig über manuelle Arbeit erheben kann. Schiller hatte zur kreativen Stimulans an faulenden Äpfeln in seiner Schublade geschnuppert; meiner Mutter reichte der Dampf überm Kochtopf. Denn neben Liedversen von Dora Rappard und Paul Gerhardt fand ich manchmal auch einen ihrer eigenen Textversuche. Von daher war die Schwelle, selber Liedtexte zu schreiben, nicht hoch. Aber erst jene Aufforderung und die Suche nach weiteren neuen Liedern, brachten mich erst so richtig in die Spur. Zum Glück gelang der nächste Versuch. Die Idee dafür hatte ich von Plakaten, die zu einer Müllsammelaktion in der Stadt aufriefen. „Macht Platz, räumt auf!“ stand überall zu lesen. Die Jugendlichen nahmen mein Lied begeistert auf. Es wurde sogar zum großen Wurf, denn „Macht Platz, räumt auf“ wird heute noch gesungen und in Liederbüchern abgedruckt. Auf verschlungenen Wegen gelangte auch mein wenig später entstandenes Lied „Weder Bohnen in den Ohren“ nach Westdeutschland. (Gus Backus lässt grüßen, denn der behauptete in einem Lied, wir alle hätten „Bohnen in die Ohren“ [sic!].) Dort kam es auf Initiative von Andreas Malessa auf die erste und einzige LP der „Initiative junger Christen“ und war mit dem Anfang des Refrains „Gott meint dich“ sogar ihr Titelgeber.

**Theo:** Ich war Ende der sechziger Jahre Pfarrer in einer traditionellen lutherischen Gemeinde. Die Gottesdienste waren schwach besucht, vor allem nicht von Jugendlichen. Ich hatte einen Traum. Ich träumte von einem Gottesdienst, in dem keine Gesänge aus dem Mittelalter gesungen wurden, sondern Lieder in der Sprache unserer Zeit. Vor allem auch in der musikalischen Sprache der Gegenwart. Nach Jahren des Träumens und Nachdenkens begann ich einen Gottesdienst für junge Leute. Dieser Jugendgottesdienst fand dann jahrzehntelang an jedem zweiten Sonntag im Monat statt und wurde jeweils von bis zu 3.000 Jugendlichen besucht. Mein Problem am Anfang war: Was sollte

ich mit diesen Jugendlichen singen? Das traditionelle Gesangsbuch kam nicht infrage. Also musste etwas Neues her. Aber was? Und da kam mir die Erleuchtung und Hilfe: die Gospelmusik. Ich wusste ja, dass es an einer Stelle der Welt eine Kirchenmusik gab, die weder vom Text unverständlich noch von der Musik langweilig war, sondern die mit Begeisterung gesungen wurde. Es waren Lieder, die ohne großes Lernen, Dirigieren und schulmeisterliches Einüben sofort mitsingbar waren.

**Jörg:** Dietrich Bonhoeffer war einmal für ein Jahr in den USA und war abgestoßen von dem liberalen Bildungsbetrieb an den theologischen Seminaren. Doch dann besuchte er Gottesdienste einer schwarzen Baptisten-Kirche. Dort erlebte er, wie wirklich Evangelium gepredigt und zum Glaubensgehorsam aufgerufen wurde. Wie sie als Christen lebten, elektrisierte ihn und hat sein geistliches Leben tiefgreifend verändert. Begeistert schrieb er: „Ich glaube wohl, dass die Neger (sic!) den Weißen ... noch wesentlich mehr geben werden als ihre Volkslieder.“

**Theo:** Diese Lieder und ihre Nachfolger Jazz, Rock, Pop usw. hatten inzwischen ihren Siegeszug durch die Welt angetreten. Viele ihrer Melodien waren fester Bestandteil der Jugendkultur und bei Jugendlichen bekannt und beliebt. Was lag also näher, als diese Lieder auch in unserem Jugendgottesdienst zu singen?! Jetzt kam das nächste Problem. Ich wollte mit den Jugendlichen auf keinen Fall in einer Fremdsprache, also Englisch, singen. Ein wirklich echter, dauerhafter Ausdruck des Glaubens an Jesus ist ja nur in der Sprache des Herzens, der Muttersprache, möglich. Es mussten also deutsche Texte sein. Ich habe das Problem so gelöst: Ich habe Melodien von alten Spirituals, modernen Gospelsongs, Blues, Popsongs usw. genommen und dazu einen neuen deutschen Text geschrieben. Also meistens keine Übersetzung. So entstanden Lieder, die ich im Gottesdienst mit Tausenden Jugendlichen singen konnte.

Aus dem Lazarus-Lied „You better got a home on that Rock, don't you see“ machte ich in enger Anlehnung ans Original „Besser wär's, du suchst dir ein Heim auf dem Fels“; aus „Freedom after a while“ wurde mein Text „Freiheit wird dann sein“; und dem Blues „I'm a Country Boy“ gab ich eine ganz neue inhaltliche Ausrichtung mit „Wenn Christus kommt, dann wird alles gut“. Diese Lieder haben dann jahrzehntelang das Singen junger Christen in Ostdeutschland bestimmt. Begleitet wurden sie von einer Old-Time-Skiffle-Band, bestehend aus Gitarre, Banjo, Bass und Waschbrett. Später hat Jörg Swoboda mit einer Dixieland-Band einige dieser Lieder aufgenommen, die auf der CD „Straßen des Himmels“ zu hören sind.

**Jörg:** Als ich Theo 1971 auch persönlich kennenlernte, machte es irgendwann „klick“, denn mir wurde klar: Es gibt eine gemeinsame Vorgeschichte, die Gott angebahnt hat. Zudem floss Dixieland-Blut in meinen Adern, denn mein Bruder Bernd spielte in der Ost-Berliner Rivertown-Jazz-Band mit, und ich hörte mir seine Tonbänder rauf und runter an, bis die Nachbarn sich beschwerten. Country-Musik war mir durch den amerikanischen Soldatensender AFN ebenso vertraut. Einige Lieder spielte ich mit meiner Schul-Band sogar nach. Und als die DDR-Plattenfirma AMIGA eine LP von Pete Seeger herausbrachte, konnte ich von ihm lernen, wie man mit großen Versammlungen singt. Die Jugendarbeit unter Gammlern in Berlin war der Härtestest für diese Art des Singens, und so war ich musikalisch bestens auf meine Zusammenarbeit mit Theo vorbereitet.

Zu meiner ersten Begegnung mit diesem evangelischen Pfarrer im Jeans-Anzug und mit schulterlangen Haaren kam es 1971 so: Ich war gerade erst Baptistenpastor der Gemeinde in Lichtenstein/Sachsen geworden, da besuchte mich der angehende Grafikstudent Andreas Wachter, der damals zu einer Brüdergemeinde gehörte und heute ein angesehener Grafiker ist. Wir saßen an einem Herbstabend in der Abendsonne zusammen auf den Stufen des Gemeindehauses. Es muss wohl ein prophetischer

Lichtblick des Himmels gewesen sein, denn er sagte: „Bei uns in Karl-Marx-Stadt gibt es einen Pfarrer, der sucht Sänger für seine modernen Jugendgottesdienste. Da passt du mit deinen Liedern hin.“ Darauf ich: „Da hingehn, mich anbieten und sagen: ‚Hallo, ich möchte gern bei Ihnen singen‘ – das mache ich nicht. Aber wenn du mir bei ihm einen Termin machst, kann ich mal zu ihm hinfahren.“ Er vermittelte einen Termin, und so fuhr ich Ende 1971 mit meiner Gitarre hin. Als ich klingelte und die Tür aufging, stand ein Mädchen von etwa 13 Jahren vor mir und musterte mich kritisch. In der Diele hing ein Schild mit der Aufschrift „Händegeben unerwünscht“ an einem sehr alten Schrank. Auf dem Schrank war die Büste eines Mönchs zu sehen, dem der Gipsschädel eingeschlagen war. Einladend wirkte das alles nicht. Die Mutter, als Pfarrfrau eine überraschend unkonventionelle Erscheinung, komplettierte das verwirrende Bild. Dann betrat ich Theos Arbeitszimmer.

**Theo:** Es war Liebe auf den ersten Blick. Mir war sofort klar: das ist der Typ, nach dem ich suchte. Sah gut aus, sang gut, spielte gut Gitarre, Auftreten, Klamotten und Ansichten okay, vor allem war er von meiner theologischen Blutgruppe – Menschenfischer. Er sang mir ein paar Lieder vor, die meinen aus dem Gespräch gewonnenen Eindruck bestätigten. Als er gegangen war, sagte meine Frau (die nicht etwa wie Sara hinter der Türe gelauscht hatte, sondern Jörg hatte schon immer eine kräftige Stimme): „Den nähm’ mir.“

**Jörg:** Von da an habe ich oft in seinen legendären Schlosskirchen-Gottesdiensten gesungen, zu denen später so viele Jugendliche anreisten, dass er die Gottesdienste zweimal hintereinander halten musste. So haben wir uns also kennengelernt, haben ab unserer ersten gemeinsamen Jugendevangelisation in Görlitz 1975 über Jahrzehnte auch als Evangelisten zusammengearbeitet und sind zusammengeblieben.



# Der größte Lumpensammler aller Zeiten

Der erste Mensch, von dem wir wissen, dass er an den Gekreuzigten geglaubt hat, der durch den Gekreuzigten bekehrt wurde, war ein Verbrecher, ein Terrorist. Der wusste, dass er mit Recht am Kreuz hängt. Am Kreuz neben Jesus. Der Mann war durch seine Schuld festgenagelt und konnte nur noch fluchen oder beten. Und da betet er, er bittet: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Es ist eine groteske Situation. Ein Lump, der am Kreuz hängt, bittet in letzter Minute Jesus, der auch am Kreuz hängt, um Aufnahme in das Reich Gottes. Und Jesus, der größte Lumpensammler aller Zeiten, nimmt ihn auf.

Dieser Mann an der Seite von Jesus starb in Frieden. Der andere auf der anderen Seite starb mit einer Lästerung, obwohl auch er direkt neben Jesus hing. Das Kreuz trennt die Menschen haarscharf in solche, die glauben, und solche, die nicht glauben. In solche, die gerettet werden, und solche, die auf ewig verloren gehen. TL

*Heilig, heilig, heilig,  
ist der Herr, der am Kreuz gesiegt.  
Er war und er ist,  
er lebt, und er kommt.  
O Gott, füll uns ganz  
mit der Liebe deines Sohns,  
die allen auf der Erde gilt,  
allen auf der Erde gilt.*

*Ehre, Ehre, Ehre  
unserm Herrn Jesus Christus!  
Er starb und er lebt,  
er lebt, und er kommt.*

*O Gott, füll uns ganz  
mit der Liebe deines Sohns,  
die allen auf der Erde gilt,  
allen auf der Erde gilt. Amen. Amen*

1976

Heilig heilig heilig ist der Herr  
Originaltitel: Holy Holy Holy / Text & Melodie: Tom Coomes  
Dt. Text: Jörg Swoboda & Theo Lehmann / © 1971 Coomesietunes  
Für D, A, CH: CopyCare Deutschland, Holzgerlingen

## Er klopft und wartet

Ich möchte dich mal darauf aufmerksam machen, dass Jesus eine sehr vornehme Art hat. Er drückt nicht einfach die Klinke runter und dich an die Wand. Er drängelt sich nicht bei dir rein. Er drängt sich nicht bei dir auf. Er stülpt sich dir nicht über. Er schleicht sich nicht wie ein Einbrecher durch den Keller deines Unterbewusstseins ein. Er benutzt nicht die Hintertreppe der psychologischen Tricks. Er kommt dir von vorne entgegen. Er klopft an und dann wartet er. Denn der Einzige, der ihm die Tür deines Lebens öffnen kann, bist du. Deshalb wartet er auf dein Einverständnis, deine Einladung, deine Entscheidung. Er respektiert deine Menschenwürde, indem er deine Zustimmung abwartet.

Wie lange willst du ihn eigentlich noch warten lassen? Wie oft hast du so getan, als hättest du sein Klopfen nicht gehört? Wie viel andere hast du in dein Leben reingelassen, die du inzwischen längst satt hast und leider nicht mehr los wirst? Und wie viele haben dich enttäuscht und wieder verlassen?

Jesus möchte zu dir kommen und bei dir bleiben. Nun lass ihn doch nicht draußen stehen wie einen dummen Schuljungen! Du musst schließlich damit rechnen, dass er eines Tages weitergeht. Ich weiß weder, wie oft er bei dir schon angeklopft hat noch anklopfen wird. Ich weiß nur, dass er jetzt, wo du diese Zeilen liest, bei dir anklopft. Ja dann mach doch auf! Schieb doch mal den Riegel deiner Vorurteile beiseite und sag: „Komm rein, Jesus!“ TL

*Ich weiß, dass er jeden rettet,  
der sich ihm überlässt.  
Uns gilt sein klares Versprechen,  
mir und dir, glaub es fest.  
Jesus sagt: Ich steh vor der Tür und klopfe an,  
und wenn du meine Stimme hörst  
und öffnest die Tür,  
komm ich zu dir und werde bei dir sein für alle Zeit,  
komm ich zu dir und werde bei dir sein für alle Zeit.*

Offenbarung 3,20

1976

inspiriert vom amerik. Titel „Behold I Stand At The Door“ von Debby Kerner Rettino

## Schlüsselperson

Welche Stimmungslage herrscht zurzeit in unserer Gesellschaft? Ist das vorherrschende Gefühl Optimismus und Fortschrittsglauben? I wo. Eher das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der Flüchtlinge, die nach Deutschland strömen, steigt und steigt. Das Corona-Virus bekommt keiner in den Griff. Alle sind überfordert. Es herrscht große Ratlosigkeit. Herrscht im persönlichen Bereich unbeschwerte Lebenslust? Wohl kaum. Der Existenzkampf ist hart, und Beziehungsprobleme gibt es nicht zu knapp.

Herrscht in der Philosophie Freude über den endlich gefundenen Stein der Weisen? Nicht die Bohne. Im Blick auf die geistige Leere und Misere der Gesellschaft suchen die Philosophen händeringend nach einem Schlüsselwort. Wie heißt das richtige Passwort für das Rätsel des Lebens?

Ratlosigkeit und Orientierungslosigkeit herrscht, wohin wir blicken. So empfinde ich die gegenwärtige Stimmungslage. Das alles ist schlimm. Aber es ist noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, dass die Menschen mit Gott zerfallen sind und

im Autonomiewahn ihr Leben vor die Wand fahren. Wären sie mit Gott im Frieden, wären zwar nicht alle Probleme gelöst. Aber sie hätten Frieden im Herzen und würden alles in einem anderen Licht sehen.

Jesus hat überall klargemacht, dass er die Schlüsselperson Gottes ist. Nur durch ihn ist Frieden mit Gott zu machen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es gibt keinen Weg zu Gott an mir vorbei“ (Johannes 14,6). Wer den Heilmacher Jesus an sein trauriges und kaputtes Herz ranlässt, wird heil und froh. Denn im Herzen werden die entscheidenden Weichen gestellt. Wer dagegen aus dem wunderbaren Evangelium lediglich ein moralisches Prinzip herausdestilliert, betrügt sich und andere um die Erlösung. Jesus ist der Erlöser und damit viel, viel mehr und etwas ganz anderes als nur ein Ethikprofessor. Auf der Basis von Vergebung und Frieden mit Gott leitet er zu einem neuen Leben nach seinen Regeln an. JS

*Mit Jesus wurden viele schon verglichen,  
doch niemand hielt mit Jesus jemals Schritt.  
Im Kern hat ihm kein einziger geglichen,  
weil keiner so lebte, liebte und litt,  
weil keiner so lebte, so liebte und litt.*

*Jesus, du bist einzigartig.  
Jesus, das bekenne ich.  
Jesus, du bist das Licht der Völker.  
Jesus, du bist es auch für mich.*

*Sein eignes Blut hat er für uns vergossen,  
doch fremdes nie, nicht mal die Faust geballt,  
hat niemanden enthauptet und erschossen.  
Er baute sein Friedensreich ohne Gewalt.  
Er baute sein Friedensreich ohne Gewalt. Jesus, du ...*

*Zum Himmel wollten Menschen Brücken schlagen,  
doch ist durch nichts der Weg zu Gott geglückt.  
Voll Freude können wir von Jesus sagen:  
Sein Kreuz hat den Graben zu Gott überbrückt.  
Sein Kreuz hat den Graben zu Gott überbrückt. Jesus, du ...*

*Wenn wir auf unsern Retter Jesus sehen,  
schaun wir dem Vater mitten ins Gesicht.  
Dann hilft der Heilige Geist uns zu verstehen:  
Er ist kein Erleuchteter, er ist das Licht.  
Er ist kein Erleuchteter, er ist das Licht. Jesus, du ...*

Apostelgeschichte 4,12  
2017

## Ein guter Mensch?

„Herr Swoboda, ich glaube eben anders als Sie“, versucht Herr S. unser Gespräch über Jesus kurzerhand zu beenden. „Gott wird mich schon in den Himmel reinlassen, ich bin doch ein guter Mensch!“ Herr S. ist über achtzig, aber in diesem Punkt kein bisschen weise. Wir sind seit vielen Jahren befreundet. Es gibt zwischen uns viel Herzlichkeit, aber er siezt mich immer noch beharrlich. „Sie sind doch ein Gottesmann“, sagt er und wahrhaft bewusst Distanz. Ich vermute, auch wegen des „anderen Glaubens“. Aber wir kennen uns so gut, dass wir Fraktur miteinander reden können. „Wie können Sie so etwas sagen?“, fordere ich ihn heraus. „Sie sind so alt und müssten sich selbst besser kennen. Sie sind kein guter Mensch – genauso wenig, wie ich einer bin. Wir haben nicht nur unsere guten Seiten, das wissen Sie genau so gut wie ich. In uns lauern Abgründe.“ Schweigen. Nachdenken. Da schaltet sich seine Frau ein: „Herr Swoboda hat recht, du bist kein guter Mensch.“ Ich lächle überrascht, werde

aber bei seinen folgenden Worten schnell wieder ernst. „Na ja“, räumt er heiser ein, „im Krieg hat man manches gemacht, was ...“ Er stockt. Ich kann nur ahnen, was dieser ehemalige SS-Mann meint. „Aber es war eben Krieg, da ging es nicht anders“, bringt er seinen Satz zu Ende.

Doch so wichtig der Einspruch seines Gewissens auch ist und so menschlich verständlich seine Selbstentlastung, auf den Sonderfall Krieg möchte ich unser Gespräch nicht einengen. Deshalb sage ich: „Alle, wirklich alle Menschen brauchen die Gnade Gottes. Wir alle sind mit unserer selbtherrlichen Art Rebellen gegen Gottes Willen und seine Liebe.“ Ich erzähle von Jesus, der später unsere einzige Rettung im Jüngsten Gericht ist, wenn wir uns heute durch seine Vergebung retten lassen. JS

*Darf ich mit meiner Vergangenheit,  
darf ich mit meiner vertanen Zeit,  
darf ich denn so, wie ich bin zu dir?  
Ich steh mit der Last meines Lebens hier.*

*Jesus, ich nehm dich jetzt beim Wort.  
Auch mich schickst du nicht wieder fort.  
Auch mir vergibst du meine Schuld.  
Du nimmst mich an. Ich glaub daran.*

*Nimmst du mich, wenn ich nicht glauben kann,  
nimmst du mich trotz meiner Zweifel an,  
nimmst du mir auch meine Sünden ab?  
Ich weiß, was ich auf dem Gewissen hab. Jesus ...*

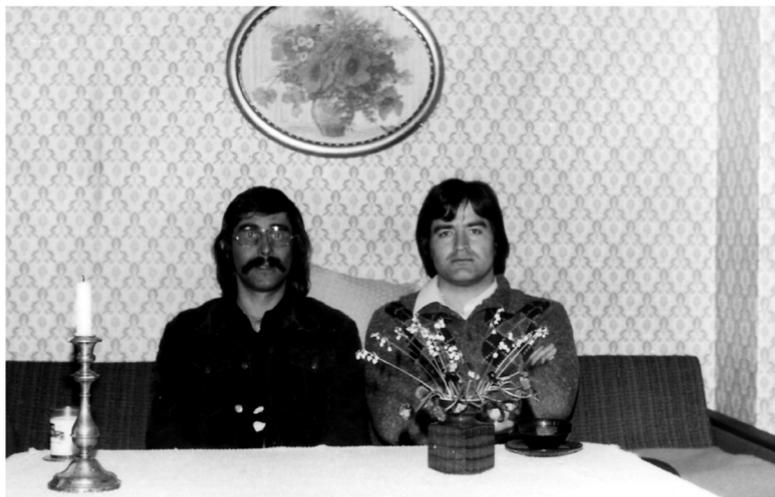
*Hältst du mich, wenn mich der Mut verlässt,  
hältst du mich, wenn ich versinke, fest?  
Hältst du mich, wenn ich zu weit geh, an?  
Ich sehe, dass ich mir nicht helfen kann. Jesus ...*

Johannes 6,37  
1993



*Auf dem Foto ist rechts der Mann zu sehen, der uns zusammenbrachte:  
Andreas Wachter.*

© Olaf Jähler



*Texterklausur Berlin 1976*

© Jörg Swoboda



*Theo 2009 mit Prof.  
Richard „Dick“ Pierard/  
Indiana, einem der  
Übersetzer unserer  
Bücher in einem Hotel in  
Clemson/SC*

© Jörg Swoboda



*Im Hafen von Charleston/SC mit Ed Arnold, dem Übersetzer unserer  
Bücher, 2009*

© privat Jörg Swoboda